1/13

~~2345~~
2361

St. Petersburg, 1. April.
1877.

Hochgeehrter Herr Professor!

Daß Sie mir Ihre Schrift „Darwinismus und Philosophie" geschenkt haben, hat mich sehr gefreut und will ich Ihnen dafür sehr danken. Ich habe den allgemeinen, grundlegenden Theil gelesen und fand mich darin bald zu Hause. Es ist die gewohnte Klarheit, mit der Sie entwickeln und die Sicherheit des Meisters, mit welcher hier einmal scharf begrenzt wird, was es um das Naturgesetz ist. Ich muß gestehen, es ist das beste, was ich über diesen Gegenstand bisher gelesen habe; erinnert wurde ich aber dabei an Lotzes Logik, und zwar an das Kapitel über Platos Ideen. – Ueberraschend ist die Hineinziehung von Chemie und Physik in die Streitfrage des Darwinismus. Mich hat besonders das Kapitel über die Elemente der Natur interessirt, besonders daselbst §§ I, 2 u. 3. Doch hier komme ich nicht hinweg über dasselbe bedenken, das ich auch hinsichtlich Leibnitz's habe; Angenommen, daß ich unter dem Eindruck, daß die Form verschwindet oder

wesentlich, um ein Christ zu sein muss, das bleibt, so kann ich das doch nur als ein Glauben bei allen Formen, welche den Lauf Gott anerkennen, Juden und nicht als ein Widerspruch. Auch ist es als Widerspruch wie die Seite 6,4 bestimmen, so wende ich einfach und bekenne den Juden nicht, daß ich in das Recht, oder die Möglichkeit die Formen hineinzutragen erwarten. – Ich kann mir nun Juden, daß die rein Möglichkeit oder die Recht ein Christ ist. Mag die rein Möglichkeit in der Widerspruch vorkommen, theologisch ist das einerlei, so lange man aber von der Materie nichts wissen will, ohne Berührung der Formen, als das die rein Möglichkeit ist. Wenn Sie Herr Professor Seite 6 sagen: Wenn man die Materie als eine einsieht, so könnte sie sich nicht verändern, so müsste ich Ihnen entgegnen, das soll sie nun gar nicht, denn nur Formen verschwinden und kommen. Ueberhaupt bemerke ich darauf den Punkt, wie sie die Widerspruch der Monaden vereinigen mit dem streng geschlossen Begriffspaar Materie und Form. Ich sehe mich genöthigt bei diesem beide Betrachtungsweisen einander gegenüberzustellen, es ist mir aber nicht gelungen. Ich wende Ihnen nochmals darüber ein, wenn Sie mich gerade auf diese Richtung auf den Fortschritt bei Ihnen aufmerksam machen würden. Haben Sie dazu ein freies Stündchen?

Durch meinen Brief werden Sie vielleicht schon erfahren haben, daß ich nicht mehr bei Oberdell bin. In brüsker Weise hat er sich von mir getrennt, und zwar wegen „der vollkommenen Gegensätze, der zwischen unseren Auffassungen und Forderungen besteht". Ich kann mich nur freuen, daß der Gegensatz so deutlich hervorgetreten ist, denn Oberdell ist kein nachdenkender Mann, kein Charakter, denn es ist mir bereits ein großer Trost der Gesellschaft von ihm zurückgezogen.

Ich bin nun aber ohne Halt und Lehr und muß sehen, wie ich mich durchschlage, Prof. Hausenstein will mir eine Aufforderung, eine officielle Meldung einzureichen, nicht zu erfüllen. Für alle Bemühungen, lieber Herr Professor, danke ich Ihnen herzlich, sie haben mir gezeigt, wie ich Ihre Wohlwollen genieße; ich hoffe, Sie werden mir dasselbe nicht entziehen, trotzdem das ich Sie mir gebotenen Wege nicht betrete. Abgesehen für heute, daß ich Ihnen von allen Seiten Zimmermann als Religionslehrer genannt wird, fürchte ich noch besonders zweierlei: 1) die zweifelhaften Direktor und Lehrerkollegium Knabenden Differenzen und 2) die Gesellschaft Kurländischer Landsleute gegenüber, die in Riga ebenso stark wie in Riga, und Hause noch besonders in Vorort. Ich fühle das früher baden zu sollen. Nach meiner Stellung zu den orthodoxen gibt es für mich nur ein Gehen und allein Gehen: ich muß fort überall wissen und allein gehen. Wohin ich vorerst gehen werde, weiß ich noch nicht. Allerdings hat es mir eben herzlich Wunsch, aber ich hoffe schon wieder ein leidliches Unterkommen mit der Zeit zu finden.

Bitte empfehlen Sie mich den lieben Ihrigen. In vollkommener Ergebenheit und Verehrung bleibe ich

Ihr Guido Lingard